

besonders gut z. B. bei der Siedlung Eigenheim (Breitenfurt) konnte die für Laaber Schichten oft charakteristische, durch Sandsteinrippen verursachte kleinhügelige Morphologie beobachtet werden.

Ähnliche Begehungen wurden ferner auch im Gebiet Hundskehlberg – Hirschentanz bis in den rechten Graben durchgeführt.

Im Bereich von P. 267 m (östlich Roter Stadel) und im Dorotheer Wald ist ein Problem aufgetaucht. In einem Wegaufschluß 200 m N Straße wurden dunkelgraue, hell ausbleichende Tonmergelschiefer beprobt, die mit feinsandigen, etwas kieseligen Bänken verbunden sind, von denen Splitterchen auch im Westteil des Dorotheer Waldes häufig zu finden sind und in der Wienerwaldkarte als Lias, bzw. auch Kalksburger Schichten eingetragen sind. Die Schiefer der Probe sind aber nach Nannobefund Eozän! Es muß also versucht werden, die Zugehörigkeit der Schichten zu eruieren und die Kalkalpengrenze neu zu ziehen. Ähnliche Sandsteine, wie nördlich dieser Schichten kommen auch bei Sulz vor, wo ebenfalls Eozän vorliegt. Es ist wahrscheinlich, daß sie von den Laaber Schichten unterschieden werden müssen (Sulzer Serie).

Ein zweiter Kartierungsschwerpunkt war das Gebiet E Wolfsgraben – Roppersberg – Dreihufeisenberg – Plattenberg. Laaber Schichten beherrschen das Bild, wobei Rutschungen, mit Ausnahme E Wolfsgraben spärlich sind. Am Plattenberg, und zwar am Weg wenig nordwestlich der Wiesenecke und in der Mulde nach Nordosten bis zu den Wiesen (mit Rutschungen) wurde ein neuer Ableger des Deckschollenzuges von Hochrotherd, der ebenfalls aus roten Schiefertönen der Mittelkreide besteht, entdeckt. neue Fortsetzungen in der Umgebung wurden aber nicht gefunden.

Schließlich wurden im Gebiet Baunzen – Deutscher Wald – Rudolfshöhe – E Schöffelstein – Purkersdorf ergänzende Begehungen und kleine Berichtigungen von Grenzen unternommen.

Bericht 1983 über geologische Aufnahmen im Wienerwaldflysch auf Blatt 58 Baden

Von GODFRID WESSELY (auswärtiger Mitarbeiter)

In Fortsetzung der Aufnahmen im Bereich des Hohen Lindkogels wurde der Badener Lindkogel samt der Erhebung mit der Ruine Rauheneck einer Begehung unterzogen. Die Untersuchungen erstreckten sich weiter nordostwärts in einem etwa 800 m breiten Streifen entlang des Wiener Beckens vom Dolomitsporn des Kurparkes Baden über Einöde bis nördlich des Pfaffstätter Kogels.

Das unmittelbar Hangende der Lunzer Schichten, zwischen Cholerakapelle und Jägerhaus bildet westlich und nordwestlich der Anhöhe des Badener Lindkogels Hauptdolomit, südwestlich derselben Dachsteinkalk. Letzterer nimmt samt Kössener Schichten nahezu die gesamte südöstliche Hälfte des Bergstockes ein. Der Hauptdolomit ist allerdings großflächig von massiger neogener Dolomitmekkie verdeckt, die fast die gesamte Nordwestseite des Bergstockes überzieht. All die genannten Schichten sind durch eine neue Forststraße erschlossen, die in etwa 420 m Seehöhe um die West-, Süd- und Südostseite des Badener Lindkogels verläuft. Die Dolomitmekkie ist fossilleer, erhält teilweise durch Auswitterungen luckiges Aussehen und ist gelegentlich rötlich verfärbt. Lediglich in einigen kleinen Partien tritt

der Hauptdolomit zutage, an der Forststraße WNW des Gipfels mit flachem Ostfallen. Ein zusammenhängender Streifen von steil ENE fallendem Dolomit bildet einen Teil des Nordfußes des Bergstockes im Bereich der Siebenbründlleiten gegen das Schwechattal hin. Die Südostgrenze der neogenen Dolomitmekkie bildet Dachsteinkalk. Diese Grenze verläuft vom Schwechattal über den Gipfel des Badener Lindkogels in südwestlicher Richtung bis zum Band der eingangs angeführten Lunzer Schichten (Einfallen derselben an der Forststraße flach gegen Osten). Über der Siebenbründlleiten, wo die erwähnte neue Forststraße in 400 m Seehöhe endet, befindet sich ein von der Hauptmasse des Dachsteinkalkes isoliertes Vorkommen mit Einlagerung von Kössener Schichten. Die westlich vorgelagerte Position desselben sowie die diskordant bis zu den Lunzer Schichten übergreifende Lage der Hauptmasse des Dachsteinkalkes zeigt, daß dieser sich tektonisch aus dem zusammenhängenden Schichtverband gelöst und über seine eigene Unterlage hinwegbewegt hat.

Der hell- bis mittelbräunlichgraue Dachsteinkalk ist an mehreren Stellen infolge seiner massigen Ausbildung wandbildend. Gelegentlich (100–200 m ESE des Gipfels mit Kote 582) treten Korallen auf. Im Hangenden liegt Kössener Entwicklung mit dunkelgrauen, z. T. biodetrithischen Lagen, oft als Lumachelle ausgebildet, mit mergeligen Kalken und gelblich verwitternden Mergeln. Darüber lagert wieder hellerer massiger Kalk mit Korallen (SE-Hang des Bergstockes). Durch die Interferenz des Südosthanges mit dem östlich gerichteten Schichtfallen der Kössener Schichten ergeben sie ein komplexes Aufbau.

Der Ostteil des Bergstockes ist wieder durch Neogenmekkie verdeckt, der zwischen Scharfeneck und Rauheneck stellenweise jüngerer Flyschschotter auflagert. Die Neogenmekkie setzt sich südlich der Königshöhle bis zum Rand des Wiener Beckens fort, wo sie schließlich auch Lithothamnienfragmente einstellen.

Südwestlich des Wirtshauses Hauswiese kommt der steilstehende südöstliche Hauptdolomitflügel der Dachsteinkalkmasse des Badener Lindkogels mit nordöstlichem Streichen analog den Felsen unter der Ruine Rauheneck (nördlich der Schwechat) zum Vorschein.

Die Felspartien um Rauheneck sowie die großen Steinbrüche westlich der Ruine sind aus stark zerrüttetem Wettersteindolomit aufgebaut. Lithofaziell ist er gekennzeichnet durch helle, oft porig-luckige, lagenweise bioklastische Beschaffenheit, wie sie Anteile des Wettersteindolomites des Hohen Lindkogels besitzen.

Aus dem luckig-porigen, hellen Wettersteindolomit mit rekristallisierten Onkoid- und ?Dasycladaceenquerschnitten ist auch der Dolomitsporn von Baden mit dem Klavarienberg aufgebaut. Östlich der Andreas Hofer-Zeile bildet er massige Felspartien. Er reicht über den Richtberg bis zur Einöde, wo er durch Gosau begrenzt ist. Die Grenze zum Hauptdolomit im Westen, die 400 m westlich des Museums am Neogenrand ansetzt und bis zu den großen Steinbrüchen an der Südseite des Einödtales reicht, ist gekennzeichnet durch die stark zertrümmerte, mürbe Beschaffenheit des massigen hellen Wettersteindolomites im Gegensatz zur dunkleren, bankigen und laminitischen Ausbildung des steil ESE oder WNW einfallenden Hauptdolomites. Auf einem Wanderweg am Hang über der Pudschandlucke (300 m ESE des Museums, Isohypse 340 m) wurden in den Wettersteinkalk eingewürgte Sandsteine und Ton-schiefer der Lunzer Schichten festgestellt, die vermut-

lich mit den Lunzer Schichten der Karlsgasse Nr. 4 (BECK-MANAGETTA) das Hangende des Wettersteindolomites bilden. Gemeinsam mit diesem gehören sie einer westwärts gerichteten Aufschuppung an, die als Rauhenneck-Schuppe bezeichnet werden kann. Es scheint, daß die Gosau der Einöde als Aufschürfung die Schuppengrenze im Norden markiert.

Die Gosau der Einöde besteht aus einem limnischen Abschnitt mit rotem konglomeratischen exotikareichen Sandstein, erschlossen auf der Ostseite im klassischen Aufschluß hinter dem Anwesen Einöd Nr. 18. Der Zusammenhang zum marinen Abschnitt der Gosau an der Westseite im selben Aufschluß ist durch einen Dolomit-span und durch junge Bedeckung unterbrochen. Letztere besteht aus einer taschenförmigen steilen Einmuldung gelbbrauner und schwärzlicher, kohligter Mergel und hangender Blockkonglomerate mit reichlich abgerollten Karbonatareniten der Gosau, Jurageröllen und vereinzelt Exotika.

Die Mergel führen eine neogene Ostracodenfauna. Der marine Abschnitt der Gosau beginnt an der Westseite dieses Aufschlusses mit steil westfallendem biogenreichem, partienweise brekziösem, massigem Kalkgrobarenit und setzt sich bei Korngrößenabnahme und flachem Westfallen in den westlich anschließenden Steinbruch hinter dem Haus Einöd Nr. 35 fort. Auch hier führt in Karsttaschen neben Kluftbrekzie eingelagerter gelbbrauner Mergel Neogenostracoden. Der vermutlich santone bis campane Kalkarenit ist bis südlich des Einödtales verfolgbar. Das offensichtlich Hangende bildet gelbbrauner Mergel mit plattigen braunen Karbonatarenitlagen reich an Sedimentmarken. Es tritt am Beginn des Wanderweges 404 ca. 100 m W des Gasthofes „Zur Einöd“ zutage und führt eine Mikrofauna des Maastricht mit folgender Zusammensetzung: *Globotruncana arca* (häufig), *G. contusa*, *G. ex gr. stuarti*, Globogerinen, *Heterohelix*, *Stensiöina*.

Nördlich der Gosau bildet den Stock des Pfaffstätter Kogels Hauptdolomit in z. T. strukturloser mikritischer, selten laminitischer Ausbildung. Die Ostseite, aber auch Teile innerhalb des Dolomitareals sind durch Neogenbrekzien verkleidet.

Die Kartierung G. ROSENBERG im nördlichsten Kalkalpenstreifen zwischen Kalksburg und Sulz hat einzelne Fehlstellen hinterlassen, die im Zuge der Aufnahme des Blattes Baden ergänzt werden sollen. Eine der Lücken ist das Gebiet zwischen dem Sparbach und dem Tal des Wassergsprengs, wo der Verlauf des Südabschnittes der Höllesteinantiklinale, der Flösselmulde und südlich anschließender struktureller Elemente bis zum Einsatz der Gießhübler Mulde begangen wurde. Eine der wesentlichsten Fragen war dabei die der Existenz der bei Spitz dargestellten Querstörung, durch die die Flösselmulde in Verlängerung der im Norden anschließenden Langramstörung um ein Beträchtliches linksseitig versetzt wäre. Weiters sollte der Bestand der Jurastreifen längs der Flösselmulde aufgenommen und die stratigraphisch-tektonischen Verhältnisse am Nordrand der Gießhübler Mulde untersucht werden.

Die Frage der Querstörung konnte dahin geklärt werden, daß eine solche nicht existiert und weder das Neokom noch die flankierenden Jurazüge an dieser Stelle durchgerissen sind, wenn auch eine Verbiegung und Verengung des Muldenverlaufes SE des Höllesteinberges erfolgt. Eine deutliche Querstörung läuft hingegen östlich der Ruine Johannstein vorbei, versetzt

dort den Jura, setzt sich in Richtung 035 fort und schwenkt vermutlich in das Streichen des Neokom ein, um im letzteren auszulaufen.

Der neokome Anteil der Flösselmulde ist entlang von neuen Forststraßen zwischen Höllesteinsüdhang und der Tiergartengrenze NW Johannstein weitestgehend erschlossen und besteht aus meist steilstehenden Neokomfleckenmergelkalken und Mergelschiefern mit einigen sandig-biodesitischen, hornsteinführenden Einlagerungen. Die beidseitigen Juraflanken der Neokommulde haben verschiedenen Schichtumfang.

Hellgraue, z. T. auch rötliche, knollige Kalke des Tithon bis Kimmeridge sind beiden Flanken noch gemeinsam. Darunter liegt im südöstlichen Jurazug, der vom Wassergspreng über die NW-Hänge bzw. teilweise auch Kämme des Einödenberges und Heuberges bis zur Ruine Johannstein reicht, ein vollständiges Profil mit Radiolarit des Basismalm, mit Dogger in Form von Klauskalk und schichtigem hornsteinführenden Kalk sowie Hierlatzkalk jeweils in mäßigen bis geringen Mächtigkeiten. Im nordwestlichen Jurazug, der vom Südhang des Höllesteinmassives über den Ostteil des Speckammerls bis zum Sparbach untersucht wurde, fehlt aus diesem Profil der Radiolarit und der Hierlatzkalk. Der geringmächtige, aber felsbildende, bräunliche bis rötliche Doggerkalk liegt direkt auf massigem, biodesitischen, mittelgrauen Rhätalkalk.

Das Liegende des südwestlichen Jurazuges bildet derselbe Rhätalkalk, der mit nur mehr unbeständig zutage tretendem Hauptdolomit die südwestliche Fortsetzung der Teufelsteinantiklinale bildet.

Diese ist bereits stark verhüllt von lithoralen Ablagerungen des Cenoman der Gießhübler Mulde, das von SW her über Hauptdolomit und stellenweise über diesen hinweg bis zum Jura des Einödenberges und Heuberges übergreift. Es besteht aus Brekzien, die sich aus Komponenten von Dolomit bzw. dem nahe anstehenden Wirtsgestein zusammensetzen. Durch Auswitterung entsteht luckige Beschaffenheit. Feinerkörnige, in Karbonatarenit übergehende Typen werden biodesitisch und führen Orbitolinen. Gelegentlich sind grüne Mergel eingeschaltet, wie am Forstweg, der in etwa 520 m SH die SE-Seite des Einödenberges entlang führt. Auf demselben Forstweg grenzen an das marine Cenoman bräunliche bis violette Sandsteine, z. T. geröllführend mit Kalk- und Hornsteinkomponenten und Exotika. Diese vom Wassergspreng heraufziehenden und sich in den Sparbacher Tiergarten fortsetzenden Sandsteine, die auch graue plattige Karbonat-Quarzarerite oder dunkle Kalke mit Itruvien enthalten können, werden ins Turon gestellt. Im Bereich des Tiergartens greifen sie auch direkt über Hauptdolomit über (u. a. am Kamm NE Johannstein).

Die Cenomanklastika, die auf Neokom im Bereich der östlichen Fortsetzung des Höpplberges aufrufen, sind stark biodesitisch und reich an Orbitolinen. An der neuen Forststraße, die im Tal südlich dieses Bergrückens gegen die westliche Tiergartengrenze zieht, liegt neben klastischer bereits auch mergelige Ausbildung vor (Komplex der Sparbacher Schichten nach G. ROSENBERG).

Zwischen Wassergspreng und Dianatempel ist nach Basis der Gießhübler Mulde in Form eines Hauptdolomitzuges über Turon hochgeschuppt. Diese Aufschuppung wiederholt sich im Bereich des Oberkreide-Paleozänareals der Gießhübler Mulde W bis SW des

ehemaligen Hotels Wassergspreng, ersichtlich an einer Reihe langgestreckter Neokomaufbrüche.

Blatt 64 Straßwalchen

Bericht 1983 über geologische Aufnahmen in der Flyschzone auf Blatt 64 Straßwalchen

Von HANS EGGER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Jahr 1983 wurde mit der Kartierung des Flyschanteiles von Blatt Straßwalchen begonnen. Begehungen fanden im Gebiet Henndorfer Wald – Kolomansberg – Thalgauberg statt.

Im Bereich des Henndorfer Waldes (Klausbachgraben, Steinbachgraben, Schloßgraben) wurde eine NW–SE-streichende Faltung beobachtet. In den Faltenkernen treten wiederholt rote und grüne Mergel, vergesellschaftet mit dünnbankigen Sandsteinen auf. Vermutlich handelt es sich bei diesem Schichtglied um Oberste Bunte Schiefer; einzelne glaukonitreiche Sandsteinrollstücke und häufig zu beobachtende starke Brekzierung der Gesteine könnten Hinweise darauf sein, daß auch tiefere Einheiten zu Tage treten. Die Abfolge mit bunten Mergeln wird von dickbankigen, grobkörnigen Sandsteinen überlagert, welche an ihrer Basis sogar manchmal Kiesfraktion zeigen; vereinzelt finden sich Mürlsandsteine, Mergelzwischenlagen treten stark zurück. Diese sandsteinreiche, anscheinend nur wenige Zehnermeter mächtige Fazies scheint die Basis der Muntigler Serie (= Altlenzbacher Schichten) zu bilden.

Auch in den Gräben E der Großen Plaike treten Oberste Bunte Schiefer mit gleichem Streichen wie im Henndorfer Wald auf. Das daran im SW anschließende Gebiet bis zum Ziehfanken wird anscheinend von einer senkrecht zur ersten Streichrichtung orientierten, NE–SW-streichenden Faltung geprägt. Das gleiche Streichen tritt auch nördlich des Klausbaches im Langmoosgraben und Petersgraben auf.

Ganz andere Verhältnisse scheinen im S- und SE-Teil des begangenen Gebietes zu herrschen: Hier überwiegt W–E-Streichen mit einheitlichem Abtauchen der Achsen gegen Westen! Schöne Aufschlüsse finden sich vor allem im Vetterbachgraben. In diesem tritt eine an dunklen Tonmergeln reiche, mürlsandsteinführende Abfolge auf, welche den oberen Anteil der Muntigler Serie im Kartierungsgebiet darstellt. Die gleiche Serie findet sich auch wieder im Fischbachtal zwischen Kote 599 und Kote 636. Hier kommt es dann zum Übergang in eine Fazies mit hellen Kalkmergeln, die vermutlich ebenfalls zur Muntigler Serie zu rechnen ist.

Die weitgehende Fertigstellung der Kartierung des Flyschgebietes zwischen Wallersee und Irrsee und die Ausdehnung der Kartierungstätigkeit auf den Bereich Tannberg – Irrsberg ist für 1984 vorgesehen.

Blatt 65 Mondsee*)

Bericht 1983 über geologische Aufnahmen im Flysch zwischen Frankenmarkt und Mondsee auf Blatt 65 Mondsee

Von RAINER BRAUNSTINGL (auswärtiger Mitarbeiter)

Die im vorigen Jahr begonnenen Aufnahmen im Flysch wurden nach S und E ausgedehnt: Am NE-Abhang des Lichtenberges setzt sich die bereits im letzten Jahr ausgeschiedene Abfolge von SSW-fallenden Ze-

mentmergeln nach E hin fort. Einige Aufschlüsse von roten und grünen Mergeln wurden als Oberste Bunte Schiefer eingestuft. Sie treten oft nur als winzige Splitter im Bachschutt auf und markieren so den Übergang zu den hangenden Sandsteinen der Muntigler Serie (= Altlenzbacher Schichten).

Südlich anschließend im Klausbach stehen teils mächtige, oft mürbe Sandsteine mit geringmächtigen Mergelzwischenlagen an. In diesem, der Muntigler Serie angehörenden Schichten, findet man an zwei Stellen bei der Klausstube Strömungsrichtungen, die fast genau von S nach N weisen, entgegen den im Flysch sonst üblichen west- bzw. ostgerichteten Strömungsmarken.

Die nördlichen Seitengräben des Klausbaches (Distelgraben, Irwiesgraben) bieten ein tektonisch kompliziertes Bild: mit ca. NW–SE streichenden B-Achsen sind Zementmergelserie und Muntigler Serie eng miteinander verfalzt. Die sonst zwischen diesen Einheiten lagernden bunten Mergel treten hier auch außerhalb ihres stratigraphischen Verbandes an Störungen auf und sind meistens vollkommen zerschert. Dieser Bereich in der streichenden Fortsetzung des Streifenfensters von Jagdhub – Freudenthal ist weiters charakterisiert durch Sandsteinbreccien, Kleinstörungen und stark wechselndes Streichen.

Noch ungeklärt ist die stratigraphische Einstufung eines ebenfalls gestörten Schichtverbandes aus harten, grauen Kalkmergel bis 1 m Bankung im Gebiet des Vöcklaursprungs (Lackenberg – Saurüsselbach). Dieser Teil gehört wahrscheinlich nicht zur Zementmergelserie, sondern er könnte der, hier allerdings sehr mächtige, zweite Horizont der Muntigler Serie sein.

Trotz oft 6–8 m tiefen Einschnitten in den Seitengräben der Vöckla fehlen hier weitgehend Aufschlüsse im Flysch. Mächtige Moränen mit kalkalpinen Geröllen und rezente Bachschotter bedecken hier weite Gebiete.

Die Kartierung wird fortgesetzt.

Bericht 1983 über geologische Aufnahmen auf Blatt 65 Mondsee

Von DIRK VAN HUSEN (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Jahre 1983 wurden das Oberwanger Zungenbecken und das Gebiet am Westufer des Attersees (Buchendorf) kartiert.

Im Oberwanger Zungenbecken lassen sich, wie an allen Gletscherzungen des Traungletschers, ein Maximal- und ein Hochstand erfassen.

Die Endmoränen des Maximalstandes sind bei Schwaighof, Gebhart, Gostinger und unterhalb Bergschuster entwickelt. Es ist eine relativ breite Zone mit vielen kleinen Moränenwällen, die eine stark oszillierende Zunge anzeigen. Der Abfluß der Schmelzwässer nach Norden dürfte hauptsächlich am orographisch rechten Hang des Tales erfolgt sein. Ein schwacher Abfluß erfolgte auch in dem Trockental vom Bergschuster zur Krottenmühle. Zeitweise dürfte auch ein Abfluß zwischen den Endmoränen und der Wallform von Powang erfolgt sein, wie der Schwemmkegel östlich Powang zeigt.

Dafür spricht auch die scharfe, steile Front nach Südosten, die im starken Gegensatz zu den anderen weichen, solifluidalen Formen steht und durch das stärkere Auftauen des Dauerfrostbodens bedingt sein dürf-